

DIE PORTA NIGRA

Die Porta Nigra.

Das Schwarze Tor.

Das Wahrzeichen meiner Heimatstadt Trier.

Ein römisches Stadttor, erbaut als Teil der Stadtbefestigung
im zweiten Jahrhundert nach Christus.

Das Einzige, das von den ursprünglich drei Toren erhalten geblieben
ist.

Es ist schon beeindruckend, wenn man so davorsteht:

Das grobe, verwitterte Gestein,

die beiden Türme im Westen und im Osten, verbunden durch einen
Mittelteil,

unten die beiden großen Durchgänge, durch die täglich Ströme von
Touristen ziehen.

Wenn man in Trier geboren und aufgewachsen ist,

nimmt man die Porta Nigra gar nicht so bewusst wahr.

Es ist ein sehr touristischer Ort.

Als ich Kind war und Jugendlicher,

war ich vielleicht zwei, maximal drei Mal in der Porta Nigra.

Es gab für mich interessantere Orte,

in der Stadt und in der unmittelbaren Umgebung.

In der Grundschule hörte ich die Geschichte vom Heiligen Simeon,
der sich im Jahre 1030 in der Porta Nigra einmauern ließ.

Diese Tatsache ist der Grund, warum die Porta Nigra- im Gegensatz
zu den anderen Stadttoren -
erhalten geblieben ist.

-

Simeon war ein byzantinischer Mönch,

geboren etwa 980 oder 990 in Syrakus auf Sizilien.

Sieben Jahre lang war er in Jerusalem und in Palästina als Pilgerführer tätig.

Später lebte er in Klöstern in Betlehem und am Sinai.

Auf einer Reise lernte er den Abt Eberwin von Sankt Martin kennen, der ihm den Trierer Erzbischof Poppo von Babenberg vorstellte.

Es wurde beschlossen, dass Simeon den Erzbischof auf dessen Reise ins Heilige Land begleiten sollte.

Als sie nach zwei Jahren zurückkehrten, im Jahre 1030, beschloss Simeon, den Rest seines Lebens als Eremit zu verbringen.

Er ließ sich feierlich in der Porta Nigra einmauern, und lebte dort im Gebet

bis zu seinem Tod im Jahre 1035.

-

Als ich diese Geschichte hörte, damals als Kind,

dachte ich, wie wahrscheinlich viele Kinder und so manche Erwachsene,

dass Simeon in totaler Isolation lebte, komplett von Mauern umgeben,

ohne dass irgendjemand Zugang zu ihm gehabt hätte,

dass er dort in vollkommener Dunkelheit lebte,

und dass kein Lichtstrahl und kein Klang jemals zu ihm drang,

dass er dort den elenden Hungertod starb.

Na ja, so war es nicht!

Als ich vor Kurzem mit den beiden sechsjährigen Zwillingenbrüdern Elijah und Jonathan in Trier war,

machten wir eine Führung in der Stadt, auch an der Porta Nigra, mit.

Und dabei erfuhren wir dann,

dass Simeon in seiner Zelle lebte, sie niemals verließ.
Aber in dieser Zelle war eine Öffnung oder eine Tür,
und er bekam jeden Tag zu essen und zu trinken.
Viereinhalb Jahre lebte er dort als Eremit,
und ein halbes Jahr nach seinem Tod
wurde er auf Betreiben des Erzbischofs vom Papst heiliggesprochen.
Seine Klausur wurde bald zu einer Pilgerstätte.
Ihm zu Ehren ließ der Erzbischof die Porta Nigra zu einer
monumentalen, doppelgeschossigen Kirche umbauen.
Diese Kirche existierte einige Jahrhunderte lang.

-

Während der französischen Besatzung, im Jahre 1804,
kam Napoleon nach Trier.
Er verfügte, dass die Kirche zurückgebaut werden sollte.
Natürlich war er an der Kirche nicht interessiert,
sehr wohl aber an dem antiken Stadttor, das dann also wieder zum
Vorschein kam.
Der später angebaute Ostchor der Kirche blieb allerdings erhalten.
Und das ist der Grund, warum die Porta Nigra heute noch steht!



-

Ich befinde mich im Inneren der Porta Nigra,

gehe umher,
steige auf den Westturm, ins Obergeschoss,
das große Querhaus,
die großen, offenen Fensterbögen...
Ich schaue hinaus, auf den Porta Nigra-Platz, die Simeonstraße,
weiter hinten der Hauptmarkt und die Gangolfkirche,
blicke Richtung Mosel,
auf deren anderer Seite der Markusberg liegt, mit der Mariensäule
oben.

Der Wind weht herein.

-

Der Blick in den großen Innenraum,
die beiden Wehrgänge,
beeindruckende Licht-und Schattenwirkungen.
Im Ostturm ist es dunkler, relativ ruhig,
die beiden übereinanderliegenden Altarräume -
hier kommen nur wenige Menschen hin.

Man hört die Stimmen der Touristen: von unten, aus dem
Westturm.

Manchmal kommen hier Leute her.

Tauben sitzen hier; man hört ihr Gurren.

Und man hört den permanenten Verkehrslärm der Nordallee unten.

Ich gehe wieder in den Westturm, ins untere Geschoss.

Schon beeindruckend: Das grobe, verwitterte Gemäuer, die Reliefs...

Ich gehe wieder ganz nach unten,
stelle mich in einen der großen Torbögen.

-

Hier strömen Massen von Touristen hin und her.

Einzelpersonen, Familien, geführte Gruppen;
drüben steht ein Liebespaar, Fahrradfahrer...
Ich stehe hier; mein Aufnahmegerät läuft.
Aus drei verschiedenen Perspektiven nehme ich die Klänge auf.
So entsteht ein akustisches Portrait dieses Ortes.
Ich lausche, schaue und dokumentiere,
unbemerkt, unbeobachtet.
Ein wenig komme ich mir vor wie ein Tourist,
wie ich so hier stehe und umhergehe mit meiner Kamera und
fotografiere.
Bin ich ein Tourist?
Ja und Nein!
Ich lebe schon lange nicht mehr in dieser Stadt,
aber sie ist meine Heimatstadt.
Ich fühle mich in ihr geborgen.
So vieles ist mir vertraut.
Ich entdecke sie neu.
Auch die Porta Nigra.



